

Eduard Kaeser

Ignoranzproduzenten

Wir werden niemals ein Produkt herstellen und vermarkten,
das erwiesenermaßen ernsthafte Krankheiten verursacht.
Tobacco Industry Research Committee,
„Offene Mitteilung an Zigarettenraucher“, 1954

Der Sieg wird errungen sein,
wenn Durchschnittsbürger die Ungewissheiten
in den Klimawissenschaften „verstehen“ (anerkennen).
Internes Memo des American Petroleum Institute, 1998

Ignoranz als Naturzustand

Auf den ersten Blick ist Ignoranz schlecht beleumdet in unserer sogenannten Wissensgesellschaft. Gewöhnlich stellt man sich nämlich Unwissen als einen Urzustand des Menschen vor, aus dem er sich löst, individual- und stammesgeschichtlich. „Alle Menschen streben von Natur nach Wissen“, beginnt Aristoteles seine „Metaphysik“. Wissen ist beseitigte Ignoranz. Recht drastisch schrieb Johannes Kepler im 16. Jahrhundert: Die Mutter Ignoranz muss sterben, damit das Kind Wissenschaft geboren werden kann. Und Francis Bacon sah im 17. Jahrhundert geradezu eine „männliche Geburt der Zeit“ anbrechen, in der die – selbstverständlich virilen – Forscher in den Schoß der Natur eindringen, um ihrer Geheimnisse habhaft zu werden. Wissenserwerb durch Bandenvergewaltigung der Natur sozusagen. Seit der Aufklärung steht Ignoranz im Ruch der Unmündigkeit, der Abhängigkeit von weltlicher und kirchlicher Autorität. Und deshalb ist der Übergang von Unwissen zu Wissen der entscheidende Schritt des zivilisatorischen Erwachsenwerdens. Damit war natürlich auch die biblische Werteordnung umgestürzt, die im Nichtwissen paradiesische Unschuld und im Wissen weltliche Sünde sah. Schon im 16. Jahrhundert

übergoss ein Vorläufer der Aufklärung, Giordano Bruno, die Meinung, Gottgefälligkeit liege allein in heiliger Dummheit und Unwissenheit, mit sarkastischem Spott. Er endete bekanntlich auf dem Scheiterhaufen.

Ignoranz als Kulturzustand

Ein zweiter Blick belehrt uns aber: Ignoranz ist kein Natur-, sondern ein Kulturzustand. Ignoranten sind eigentlich immer die Anderen, Menschen anderer Klassen, Berufe, Epochen oder Kulturen. Was Robert Musil über die Dummheit festgestellt hat, gilt auch für die Ignoranz: „Jeder, der über Dummheit sprechen will, muss von sich voraussetzen, dass er nicht dumm sei.“ Das heißt, wenn man von Ignoranz spricht, meldet sich sogleich ein bestimmter kultureller Anspruch auf Wissenshoheit an. Und diesen Anspruch erhebt heute gebieterisch die moderne Wissenschaft, die Quantenmechaniker, Astrophysiker, Molekulargenetiker, Biomediziner, Informatiker, Nanotechniker. Wenn man also zum Beispiel sagt, Blitze als Zornesausbrüche von Göttern seien eine mythische Vorstellung, dann impliziert man damit zugleich, dass es sich nach wissenschaftlichem Erkenntnisstand um physikalische Ignoranz handle. Intelligent Design ist biologische Ignoranz. Der freie Wille ist neurologische Ignoranz – lassen uns zumindest ein paar besonders informierte Gehirnforscher wissen.

Man sagt, alles Wissen werde einmal historisch. Das sollte freilich dahin präzisiert werden, dass dieses Historischwerden immer auch ein Historischmachen ist. Moderne Wissenschaft und ihre Fortschrittsgeschichte profilieren sich im hohen Maß durch systematisches Vergessen von altem Wissen und von anderen Wissensformen. Sie produzieren Nichtwissen als das verdrängte „Andere“ des Wissens, das heißt, sie lassen selektiv nur das aus andern Traditionen und Kulturen gelten, was Eingang in den Wissenskorpus der Gegenwart gefunden hat. Eine Wissenschaft, die ihre Ursprünge nicht vergisst, ist verloren, sagte der englische Philosoph Alfred North Whitehead einmal. Das moderne Konzept der Krankheit „vergisst“ in diesem Sinn die alte (paracelsische) Idee, wonach Krankheit nicht bloß eine Störung des Organismus, sondern immer auch eine Störung oder Unordnung in der Umwelt des Kranken bedeutet. Moderne Pharmachemie „vergisst“, dass